

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 1

Artikel: Hinter der Mauer des Schweigens : 4 Briefe von Müttern geistesschwacher Kinder und ein Schlusswort
Autor: Egg, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinter der Mauer des Schweigens

4 Briefe von Müttern geistesschwacher Kinder und ein
Schlusswort von Frau Dr. Maria Egg

*Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschule
der Stadt Zürich*

Unser lieber grosser Sohn

Im Sommer 1937 kam unser ersehnter Maxli zur Welt; damals ahnten wir nicht, daß sich unser Erstgeborener nur unter großen Schwierigkeiten entwickeln würde. Anfänglich schien er prächtig zu gedeihen, an Gewicht nahm er rasch zu, dementsprechend war sein Appetit, und damit brachte er unsere gute Pflegerin fast zur Verzweiflung; gesundheitlich schien ihm nichts zu fehlen. Er wuchs, wurde kräftig und lenkte sein Bettli von einer Zimmerwand zur andern. Erst mit 1¼ Jahren hörten wir seine ersten Laute. Außer einem Gummitierli wollte er keine Spielsachen. Für Besuch war er

empfänglich und bevorzugte Damen mit großen Hüten.

Bald erwies er sich als ein tüchtiger Läufer, nicht selten rannte er mir davon, und wir mußten ihn im ganzen Quartier suchen! Mit der geistigen Entwicklung ging es nur langsam vorwärts. Mit 2½ Jahren besaß er noch immer keine Sprachkenntnisse, so daß wir ernsthaft besorgt waren und einen Kinderarzt konsultierten. Dieser riet zu vollständigem Kostwechsel und verschrieb Schilddrüsen-tabletten. Die erhoffte Gewichtsabnahme war nur gering, dafür wurde Maxli hässig und verlangte dauernd nach mehr «Futter».

Nach drei Jahren zeigte die Behandlung

langsam ihre Resultate. Die Beobachtung erstreckte sich auf alles Sicht- und Greifbare, das Gedächtnis wurde so gut, daß er den Inhalt aller Schubladen und Kasten kannte, und wir die Schlüssel in Sicherheit bringen mußten.

Bald nahm die körperliche Betätigung zeitweise außerordentliche Dimensionen an, trotzdem schlief er noch weniger und war vor fünf Uhr schon hellwach und den ganzen Tag sehr unruhig. Der Arzt schloß auf zu hohen Wasserdruck im Gehirn und schritt während eines Spitalaufenthaltes zur Punktierung, die Röntgenbilder vom Gehirn waren aber weniger besorgniserregend. Dank der Behandlung schien er an seiner Umwelt mehr interessiert zu werden. Er verstand vieles, aber noch immer fehlte der sprachliche Ausdruck. Wir versuchten, ihm das Abc beizubringen, das heißt, namentlich die Konsonanten.

Zu jenem Zeitpunkt riet der Arzt zu einem Sprachlehrekurs im Internat. Maxli litt aber dermaßen unter Heimweh, daß er dem Unterricht nicht folgte, und wir ihn bald wieder nach Hause nehmen mußten. Inzwischen kam das Schwesterchen zur Welt, welches prächtig gedieh und am Bruder großen Gefallen fand. Er seinerseits durfte jeden Morgen beim Baden zusehen, er stand jeweils schon lange vorher an der Türe. Das Verhältnis hätte sich kaum schöner gestalten können (und blieb es auch) und sogar der erste Laut der Kleinen galt dem Bruder «Mä».

Langsam begann Maxli zu sprechen und konnte mit acht Jahren in die Heilpädagogische Hilfsschule eintreten. Er war sehr stolz auf seinen richtigen Schultornister und marschierte – dank seinem guten Orientierungssinn – schon am zweiten Tag allein (meine Begleitung sei überflüssig!). Er war von der Notwendigkeit, etwas zu lernen, überzeugt, und der Schulbesuch erfolgte freudig. Er sprach immer deutlicher und hielt uns Eltern – oft auch andere Leute – an, immer alles zu wiederholen. Nach einem Jahr wurde Maxli in die Spezialklasse aufgenommen und brachte es dort, dank einer ebenfalls ausgezeichneten Lehrerin, ordentlich weiter. Er arbeitete zwar langsam und konzentrierte sich nicht immer genügend, schrieb aber sauber und führte alle Arbeiten sehr exakt aus.

Daheim hatte er seinen «Tramp» und war zufrieden, wenn wir ihn nicht aus der Ruhe brachten. Er suchte keine Spielgefährten, sondern brauchte vor allem Nestwärme.

Im Haus half er willig mit, war gut lenkbar

und bedurfte vor allem der Geduld. Eine meiner Haushalthilfen brachte ihm während zwei Monaten das Schuhe-Binden bei, und zu Weihnachten schenkte er uns die erste, selbstgebundene Masche. Wie freuten wir uns über diesen Fortschritt!

Unser Wegzug bedingte einen Schulwechsel, mit großer Dankbarkeit gedenken wir (noch heute) der Lehrerinnen der Heilpädagogischen Hilfsschule, welche sich bereit erklärten, den inzwischen größer gewordenen Max wieder aufzunehmen, und wenn er wegen der angestiegenen Schülerzahl auf einem Schemeli sitzen müßte! Rührend war der Empfang, den die früheren Schulkameraden unserem Max bereiteten. Es ist einfach einmalig, wie diese zurückgebliebenen Kinder zusammenhalten. An einem schulfreien Nachmittag begegneten wir in der Stadt einem Mitschüler, der Max vor Freude über das Wiedersehen um den Hals fiel, dabei saßen sie am Vormittag noch in derselben Schulbank!

Aus unserem Maxli ist ein großer, kräftiger Max geworden, und selbst in der größten Schulbank fand er nicht mehr genügend Platz. Der Weg wurde ihm (und auch uns) weiterhin ebnet, indem er in der Webstube Aufnahme fand und dort vorerst das Spulen und nachher das Weben erlernte. Dank seinen beiden Meistern ist aus Max ein guter, exakter Weber geworden. Mit sichtlicher Freude geht er jeden Morgen zur Arbeit, um am Abend glücklich zu seiner Familie zurückzukehren, im Bewußtsein, «ich habe meine Arbeit getan».

Abschließend möchte ich noch erwähnen, daß Max für jedes freundliche Wort dankbar ist. Auch wenn er groß und stark ist, tut er nie jemanden etwas zuleide. Im Gegenteil will er zu allen Leuten freundlich sein und sagt sogar im Welschland im Hotel jedem Gast «bonjour» oder «bonsoir». Er hat viele gute Freunde und hängt rührend an Verwandten und Bekannten, welche ihm mit Liebe, Verständnis (und Taten!) begegnen.

Wir danken allen Erziehern und Erzieherinnen, die mithalfen, aus Max einen glücklichen, zufriedenen Menschen zu machen. D. G.

Mein Kind ist gelähmt

Unsere Christine kam an einem strahlenden Julitag als unser zweites Kind zur Welt. Niemand verübelte es ihr, daß ihr erster Schrei etwas lange auf sich warten ließ und daß er

recht kläglich ausfiel. Hauptsache war, daß sie gesund und wohlgeformt dalag. Vorerst gedieh das Kind gut. Es schaute mit großen, blauen Augen zur Decke, bewegte sich kaum und schrie nie, gar nie. Letzteres war eine Eigenschaft, die sein Vater besonders des Nachts zu schätzen wußte.

Ein eigenartiges «Mödeli» hatte unser Töchterchen allerdings: Hob ich es auf den Arm, so drückte es sein Köpfchen hart auf die linke Seite, als wollte es mit ihm ein Loch in meinen Arm bohren.

Die ersten vier, fünf Monate verstrichen; der Zustand unseres Kindes änderte sich in keiner Weise.

Die Gesichter unserer Verwandten und Bekannten wurden bedenklich, wenn sie Christine betrachteten. Sorge und Mitleid standen in ihrem Blick. Da und dort glomm auch ein Fünkeln Neugierde, wenn sie mich fragten: «Trägt es nun sein Köpfchen? Ergreift es sein Spielzeug? Fixiert es? Lächelt es? Bist du sicher, daß es hört?» Die Angst um das Kind, die Angst um mich und meine Familie stieg in mir hoch, wenn ich solches hörte. Mit harter Stimme, aus verhärtetem Herzen kommend, verneinte ich jeweils die Fragen. Heute, nach sechs Jahren, lauten die Fragen, die an mich gestellt werden, etwa so: «Kann Christine jetzt gehen? Spricht sie eigentlich? Ist sie selber? Ist sie sauber?» Wenn ich auch heute noch fast alle Fragen verneinen muß, so sind meine Antworten nicht mehr hart. Ich weiß jetzt, daß sich fast alle Menschen aus wahren Mitgefühl erkundigen.

Aber gehen wir zurück zu unserer sechsmonatigen Christine. Wir waren nun überzeugt, daß sich das Kind in Vielem von den Gleichaltrigen unterschied. Wo lag die Ursache? Die Ärzte selber gaben uns unübereinstimmenden Bericht. Die Laien allerdings waren um gute Ratschläge nicht verlegen. Vom «Hundschmutz» bis zum Kauen von «oberem Brotrauft» sollte alles an ihm ausprobiert werden.

In dieser Zeit trat ich einmal ganz zufällig zum Wagen. Ich sah, wie das Kind die Augen verdrehte, sich krampfartig bog, sich bläulich verfärbte. Nach wenigen Sekunden atmete es wieder ruhig und fiel in tiefen Schlaf. Es sollten noch viele solche Anfälle folgen in den drei nächsten Jahren.

Daraufhin, Christine war nun dreizehn Monate alt, gaben wir es ins Kinderspital nach Zürich zur Beobachtung. Nach vierzehn Tagen

holten wir das Kind zurück, mit dem Bericht, es liege eine kleine Mißbildung des Gehirnes vor. Auswirken tue es sich wie eine cerebrale Lähmung. Niemand konnte uns sagen, wie weit unser Kind körperlich – wie weit es geistig geschädigt sein würde.

Ich war mit meiner Kraft zu Ende. Sollte wirklich unser Kind derart benachteiligt sein? Wird es nie ein Buch lesen können, immer neben dem wahren Leben stehen müssen? (Was stellte ich mir in jener Zeit vom wahren Leben noch vor!)

Da, mitten in all das Schwarze, Traurige hinein schrieb einer meiner früheren Lehrer mir folgendes: «Falls es wirklich zu diesem großen Leide kommen muß, gibt es keinen Trost von andern. Dann gäbe es nur den Glauben daran, daß alles, was ist, sinnhaft ist. Wenn Ihr Kindlein nicht dazu käme, seinem Leben den Sinn zu geben, den wir Menschen einsehen, begreifen können, so gäbe es nur den Glauben daran, daß es einen andern Sinn gibt, den wir nie wissen können. Der Glaube an diesen Sinn nimmt den Schmerz nicht weg; das Leidenmüssen ist in diesem Sinn eingeschlossen. Um diesen Glauben müßte man beten, und zwar wieder beten, weil man immer wieder in Gefahr wäre, ihn zu verlieren. Man müßte sogar immer wieder um die Kraft beten, beten zu können. Neben dem Glauben ist uns auch die Hoffnung verheißen. Auch in den ständigen, riesigen Fortschritten der Medizin waltete die Sinnhaftigkeit alles Existierenden. Und das dritte ist die Liebe. Gerade darin, daß Sie Ihr Kind, wie es auch mit ihm komme, von Herzen lieben, offenbart sich etwas von jener unerforschlichen Sinnhaftigkeit. Gerade in Ihrer Liebe zeigt Ihnen Gott, daß das Leben Ihres Kindes sinnhaft ist.»

Fast gleichzeitig stieß ich auf das Psalmwort: Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.

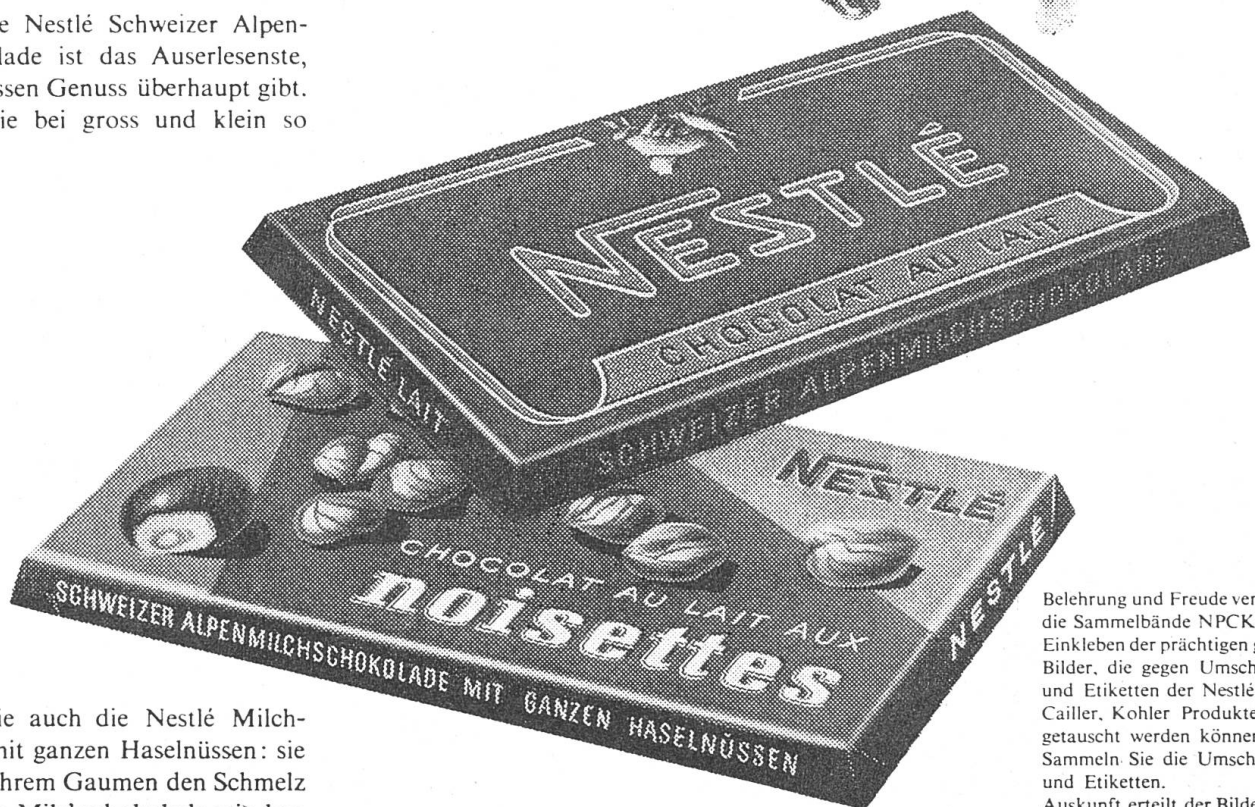
Ich will nicht sagen, mein Leben änderte sich daraufhin schlagartig. Aber etwas änderte sich an ihm doch. Ich konnte hie und da wieder singen, ich freute mich wieder am Schönen, an der strahlenden Gesundheit unseres ältern Töchterchens, am kleinsten Fortschritt, den Christine machte. Mit einem Wort: Ich lernte ja sagen zu Christines Krankheit, zu seinem Anderssein. Hier muß ich aber beifügen, daß ich das nie gekonnt hätte ohne die Hilfe meines Mannes.

Wir konnten unsere Christine aber doch gei-

Als Hochgenuss wählt sie die extrafeinen Nestlé Schokoladen



Die köstliche Nestlé Schweizer Alpenmilchschokolade ist das Auserlesenste, das es als süßen Genuss überhaupt gibt. Darum ist sie bei gross und klein so beliebt.



Belehrung und Freude vermitteln die Sammelbände NPCK beim Einkleben der prächtigen grossen Bilder, die gegen Umschläge und Etiketten der Nestlé, Peter, Cailler, Kohler Produkte eingetauscht werden können. Sammeln Sie die Umschläge und Etiketten. Auskunft erteilt der Bilderdienst NESTLÉ PETER CAILLER KOHLER, Vevey.

Geniessen Sie auch die Nestlé Milchschokolade mit ganzen Haselnüssen: sie vereinigt in Ihrem Gaumen den Schmelz der herrlichen Milchschokolade mit dem feinen Aroma der Haselnüsse. Ein wahrer Genuss!

Nur **INCA**
 hat **Silva-**
 Schecks!



Ausser dem reichen, völlig naturechten Kaffeegeuß bietet INCA eben noch ganz allein den Vorteil der Silva-Schecks, mit denen man die herrlichen Silva-Bilder bekommt. Grund genug, immer und überall darauf aufmerksam zu machen: «aber INCA, gäll».

Kleine Dose **5** Silva-Punkte
 grosse Dose **10** Punkte

stig und körperlich etwas fördern. Die Seelenkräfte, die in unserem Kinde brach lagen, haben sich schon etwas entfaltet. Heute, als sechsjähriges Mädchen, kann unser Kind etwa folgendes: sich freuen, uns zeigen, daß es uns lieb hat, präzis greifen, kriechen, sich aufrichten, an beiden Händen gehalten, gehen. Wohl sind seine Fähigkeiten begrenzt, so begrenzt, daß sein um fünf Jahre jüngerer Bruder es schon überholt hat. Aber es hat viel Schönes und Gutes ganz bewußt in unsere Familie getragen, daß wir dankbar sind, daß wir es haben.

Was fehlt meinem Kind?

Die Geburt meines mongoloiden Kindes ging unter ungewohnten Umständen, ohne Hilfe eines Arztes oder einer Hebamme, vor sich. So war meine erste sorgenvolle Frage an die später erschienene Ärztin, ob das Kind wohl keinen Schaden genommen habe. Nach der Zusicherung, daß alles in Ordnung sei, beruhigte ich mich langsam. Als sich auch in der Folge keine Komplikationen zeigten, glaubte ich nun fest, daß das Kindlein gesund sei. Obschon ich bald feststellte, daß es nicht gleich war wie mein erstes Kind, kam mir kein Gedanke, daß es geistig nicht normal sein könnte. Ich glaubte einfach, daß es, da es etwas zu früh zur Welt gekommen war, sich langsamer entwickle.

Aber nach zirka einem Jahr kam dann der schwere Schlag, von dem ich mich lange nicht erholen konnte. Nach einem Kontrollbesuch bei der Kinderärztin läutete mir diese an und erklärte mir am Telephon, daß mein Kindlein nie sein werde wie andere Kinder. Darauf kamen meine verzweifelten Fragen, was denn nicht stimme und wie es denn sein werde. Ich erhielt keine klare Antwort. Das Wort Mongolismus wurde nicht genannt. Ganz erschlagen und zutiefst getroffen ging ich vom Telephon, mir ständig die Frage stellend, was dem Kind wohl fehle.

Heute, nach fünfzehn Jahren noch, liegt mir der Schock jenes Augenblicks ganz deutlich vor Augen. Alles schien zusammenzubrechen, alle meine mütterlichen Hoffnungen waren zunichte. Die bange Frage: wie wird mein Mann die Tatsache aufnehmen, quälte mich. Ein herbeigerufener Freund und Arzt gab mir auch keine eindeutige Antwort und riet mir, die weitere Entwicklung des Kindes abzuwarten. Diese gab uns dann in steigendem Maße die Gewißheit, daß das Kind nicht normal war. Für mich

kamen trostlose Wochen und Monate, in denen ich mich langsam durchringen mußte, mich mit der Tatsache abzufinden, daß nun eben dieses mein Kind anders sei als die andern Kinder. Diese Klarheit ist schmerzlich, aber unbedingt nötig und heilsam, denn erst vom Moment des Jasagens zu diesem Schicksalsschlag kann man sich positiv zur Pflege und Erziehung eines solchen Kindes einstellen. Von diesem Augenblick an kam dann auch wieder etwas Freude in mein Leben, die Freude über jeden kleinen Fortschritt in der Entwicklung des Kindleins, die alle Mühe und Geduld belohnte. Auch die körperliche Entwicklung dieser Kinder geht viel langsamer als bei den normalen. Die Ernährung macht viel mehr Mühe und demzufolge verursacht die ganze Pflege viel mehr Arbeit. Krankheiten befallen diese Kinder schwerer und verursachen besondere Sorgen. Jeder Schnupfen birgt die Gefahr einer Komplikation in sich.

So gingen die ersten Lebensjahre dahin, bis das Problem der Schule an uns herantrat. Ein Aufgebot des Schularztes führte mich mit dem Kind in dessen Sprechstunde, wo mir erklärt wurde, daß das Kind aus der Schulpflicht entlassen sei. Wieder ein schwerer und schmerzlicher Augenblick. Zum Glück kam uns die Heilpädagogische Schule als Retter in der Not zu Hilfe. Wir durften das Kind jeden Tag für ein paar Stunden dorthin bringen, wo es in einer Kindergartengruppe im Rahmen seiner Möglichkeiten gefördert wurde. Voll Stolz ging es jeden Tag zur «Schule» und kam strahlend und glücklich heim und versuchte uns mit seiner begrenzten sprachlichen Ausdrucksmöglichkeit von seiner dort geleisteten Arbeit zu erzählen. Mit etwas Einfühlungsvermögen gelang es meistens, den Zusammenhang seines Erzählens zu erraten und dann strahlte es über das ganze Gesicht. Denn auch diese Kinder, nein sie ganz besonders, sind abhängig von unserem Verständnis für sie und sie spüren genau ob man ihnen mit Liebe begegnet oder nicht. Sie beobachten und empfinden viel mehr als wir ahnen. An unzähligen Beispielen kann man dies immer wieder erleben. Manchmal ist man geradezu überrascht, wie schnell sie eine Situation erfassen und reagieren. Unser Kind kann in guten Momenten sehr witzig sein. Da fragt man sich, wo denn eigentlich der Schwachsinn liege und warum eine solche Reaktion möglich sei und eine andre nicht.

Beim Lesen und Rechnen kamen dann die

Seit Grossvaters Zeiten...
für Uhren – mit Uhren
zu **TÜRLER**

Das grösste
Uhren-Spezialgeschäft
der Schweiz

Zürich, Paradeplatz
Zürich-Kloten Airport
Bern, Marktgasse 27
Service Depts. in
New York und Tokio
Reparatur-Organisationen
in fünf Kontinenten



Der Gebieterische



Fräulein - Grapillon habe ich bestellt!

Recht hat er, wenn er nicht irgend einen Traubensaft annimmt, sondern den echten Grapillon verlangt. Der Feinschmecker kennt ihn an seinem delikat fruchtigen Geschmack. Und ausserdem natürlich an der Original-Etikette mit dem Wort Grapillon und am Halsband mit dem Grapillon-Männlein!



Zur Kontrolle des Körpergewichtes

minVitin

WANDER

die neuartige Diät-nahrung zur Gewichtsabnahme

Mit Minvitin erzielen Sie auf angenehme und wirkungsvolle Art – ohne Hungerkur! – Gewichtsverminderungen.

- Kein Hungergefühl
- Keine Esslust
- Kein Leistungsabfall
- Keine Müdigkeit

Einfache Zubereitung.

Originaldosen zu 225 g und vorteilhafte Grosspackungen mit den Aromen:

Schokolade, Kaffee, Neutral

Verlangen Sie die aufschlussreiche Gratisbroschüre.

Minvitin,
ein neues Produkt der

DR. A. WANDER AG, BERN

Grenzen des Auffassungsvermögens klar zum Vorschein. Am Ende seiner Schulzeit, das heißt mit fünfzehn Jahren rechnete es bis zur Zahl 10 und auch dies nur mit Hilfe der Finger oder eines Zählrahmens. Lesen hat es wohl gelernt, aber den Sinn des Gelesenen erfaßt es oft nicht. Aber es freut sich, wenn es auf der Straße eine Reklame oder einen Namen in großen Buchstaben lesen kann. Und wir freuen uns mit ihm über jeden kleinen Erfolg unseres Bemühens. Zum Glück ist unser Kind mit den Händen recht geschickt, was ihm bei den Handarbeiten zustatten kommt. Mit großem Stolz bringt es jeweils an Weihnachten seine selbstgemachten Geschenklein aus der Schule heim und wir sind erstaunt und gerührt, was die kleinen Hände alles fertig gebracht haben. Wie viel Mühe und Geduld der Lehrerinnen steckt hinter diesem Gestrickten und Genähten! Und doch sind wir alle überzeugt, daß sich die Mühe lohnt, denn wir wissen, daß wir mit der Anleitung zu sinnvollem Tun unsere Kinder zu glücklichen Menschen machen. Auch sie haben die Forderung in sich, etwas zu leisten. Der Beweis dafür ist ja, daß sie so gerne in die Schule gehen.

Anschließend an die Heilpädagogische Hilfsschule konnte unsere Tochter die Webstube besuchen, wo den Mädchen insbesondere das Weben an großen Handwebestühlen gelehrt wird. Zuerst befürchtete ich, daß unser Kind noch zu klein sei für diese Arbeit. Aber ein Schemel half zuerst über die fehlende Körpergröße hinweg. Wir durften wieder erleben, wie das Kind mit großem Eifer an die für seine Kräfte grosse Aufgabe heranging und sie auch bald beherrschte.

Unzählige täglich wiederkehrende und neue Probleme bringt das Leben in der Familie. Insbesondere im Zusammenleben mit den Geschwistern sind immer wieder Schwierigkeiten zu überwinden. Wie weit darf von diesen Verständnis und Nachsicht erwartet werden für ihr schwaches Schwesterlein? Wo ist Strenge auch für dieses Kind am Platze? Denn es besteht eine besondere Gefahr, diese Kinder zu verwöhnen, da man ihnen etwas als Ersatz für ihre Benachteiligung bieten möchte. Aber Verwöhnung ist dafür sehr schlecht geeignet, da sie ihnen ebenso sehr schadet wie einem normalen Kinde. Vor allem braucht es eine unendliche Geduld die täglich nötigen Handgriffe wie Schuhe binden, sich waschen, sich anziehen usw. zu zeigen, anstatt sie in der halben Zeit selbst zu machen. Es lohnt sich jedoch, denn wenn

sie sie einmal beherrschen, so erledigen sie diese Fertigkeit sehr genau und zuverlässig und sind stolz auf die gewonnene Selbständigkeit. Denn auch diese Kinder wollen unabhängig werden, nicht ahnend, daß sie das Ziel nie erreichen werden. Aber wir müssen uns bemühen, sie in dieser Beziehung in beschränktem Maße zu befriedigen, sonst werden sie unzufrieden und noch schwieriger. Auch Mongoloide haben ihre Persönlichkeit, mit der wir rechnen müssen. Im allgemeinen sind sie gutmütig, aber sie machen auch ihre Entwicklungsschwierigkeiten durch.

Wie dankbar ist jede Mutter, wenn ihrem Kinde mit Liebe und Verständnis begegnet wird. Leider erlebt man oft auch das Gegenteil. Wie weh tut es, wenn das Kind angestarrt oder gar üble Bemerkungen gemacht werden. Mein Kind spürte das immer und seine instinktive Abwehr war das Herausstrecken der Zunge. Darauf antworteten die lieben Unbekannten erst recht mit abschätzigen Bemerkungen wie «ungezogenes Kind» usw. Hier wäre noch viel Erziehungsarbeit an der Umwelt zu leisten. Um so dankbarer ist man, wenn das Kind heimkommt und freudig erzählt, wie diese oder jene Nachbarin oder ein Mitfahrer im Bus sich freundlich mit ihm unterhalten habe. Welche Freude bereitet es dem Kind, wenn es auf Besuch mitgehen darf oder sogar allein von einer Tante oder Bekannten eingeladen wird. Aber warum gibt es so wenig Menschen, die bereit sind, einer Mutter, die jahraus jahrein ein schwachsinniges Kind zu betreuen hat und sich immer hintanstellen muß, dasselbe einmal für kürzere oder längere Dauer abzunehmen, um ihr Gelegenheit zu geben, neue Kraft zu gewinnen für ihre schwere Aufgabe? Hier liegt noch eine große ungelöste soziale Aufgabe.

H.V.

Brief an eine Dame

Sehr geehrte Frau Direktor!

Gestern, nach unserer zufälligen Begegnung im Tram, kam ich sehr niedergeschlagen nach Hause. Sie hatten mich mit diskret gesenkter Stimme vertraulich gefragt, warum ich meine zwanzigjährige schwachsinnige Tochter immer noch zu Hause behalte – um dann gleich hinzuzufügen, daß Sie selbst niemals einen anormalen Menschen um sich dulden könnten. Sie ließen viele Worte des Lobes für mich hören,



Ein guter Rat

an alle starken Raucher

Befreien Sie sich, Ihrer Gesundheit zuliebe, vom Nikotinzwang durch eine Kur mit dem ärztlich empfohlenen

NICOSOLVENS

das Sie innert 3 Tagen zu einem mässigen Raucher oder Nichtraucher macht.

Kurpackung Fr. 19.— in allen Apotheken
Kostenlose Aufklärung durch
Medicalia, Casima/Tessin

Der gute Schweizer
Klebstoff: wasserfest
und zuverlässig!



Plüss-Stauffer-Kitt
bewährt seit
75 Jahren!



Weisflog

gespritzt
so gut gegen den Durst

Worte, die mir alle weh taten, trotzdem sie die Bewunderung meiner Geduld und meines Opfermutes ausdrückten.

Ich fand keine Antwort und muß Ihnen jetzt schreiben, um Ihnen sagen zu können, daß wir unsere Tochter zu Hause behalten, weil wir sie lieben.

Ich ahne, daß Sie lächeln. Sie selbst sind Mutter einer wunderschönen, begabten Tochter, die kurz vor der glücklichen Verlobung steht. Wohin Sie auch kommen – stolz führen Sie diese, Ihre beste Leistung vor. Sie sind sich seit zwanzig Jahren gewöhnt, Komplimente zu empfangen und können sich daher gar nicht vorstellen, daß man auch ein unbegabtes Kind lieben kann. Da Sie dem wahren Wesen der Liebe offenbar unwissend gegenüber stehen, will ich Sie ein wenig aufklären: Jede Mutter wird gerade das schwächste Kind mit doppelter Liebe und Sorge umhegen. Sagen Sie nicht, Sie würden Ihr Kind, wenn es so wäre wie meines, in eine Anstalt oder ein Heim (teuer und gut geleitet, versteht sich), geben. Ich hoffe doch, daß auch in Ihnen der Funke der selbstlosen Liebe glüht.

Auch ich habe mein Kindlein auf den Armen getragen und mich an jedem kleinen physischen und psychischen Fortschritt gefreut. An seinem Bettchen habe ich geträumt und mir das kleine Wesen als muntere Schülerin vorgestellt. Aber alle Träume und alle Hoffnungen habe ich nach und nach begraben müssen. Ja, dies will ich Ihnen anvertrauen: Das war eine bittere Zeit. Ich verkroch mich mit meinem kleinen Mädchen, das in allem seinen Gespielen gegenüber zurück war, in die Einsamkeit der Wohnung oder ferner Straßen. Parkbänke, die Rendezvous-Plätze der stolzen und selbstsicheren Mütter waren mir eine Qual. Trauer brachten mir nicht die Mängel meines Kindleins, sondern die unbedachten harten Vergleiche und Äußerungen meiner Mitschwestern. Aber hätte ich deswegen den Säugling, das Kleinkind oder das heranwachsende Mädchen fortzuschicken sollen, weg von mir, weg von der Familie? Hätte ich es bestrafen sollen für etwas, das nicht es mir angetan hatte?

Es kam die Zeit der Schule. Jahrelang hatte ich Angst gehabt vor diesem Zeitpunkt, ganz zu Unrecht, denn die Heilpädagogische Schule war echte Hilfe für alle. Stundenweise war ich entlastet, das Kind, das ich erzieherisch in fördernden Händen wußte, war gelöst und glücklich. Zum ersten Mal begegneten mir andere

Eltern schwachsinniger Kinder und die Gewißheit, nicht allein dieses Schicksal zu tragen, war wichtige Stärkung.

Die Pubertät brachte eine neue Krise. Der Selbständigkeitswille wuchs – aber die Tatsache der Abhängigkeit blieb. Für alle Beteiligten eine schmerzliche Einsicht. – Sie fühlen: Viele Schläge und viele Wunden mußten ausgehalten werden. Aber irgendwie wächst man daran.

Webschule und Werkstube kamen. Berufsausbildung und Arbeitsplatz, die dem Können des Schwachen angepaßt sind. Neue Freundschaften und Beziehungen zu Leiterinnen und Mitschülerinnen bereicherten das seelische Leben des jungen Mädchens. Einen Irrtum, den Sie begehen, will ich noch zurecht rücken. Sie bezweifeln, daß ein geistig zu kurz gekommenes Geschöpf seelische Kräfte besitze. Glauben Sie mir, daß dieses junge Mädchen so liebebedürftig ist, wie jedes andere auch – und wer sollte ihm denn Liebe geben, wenn nicht seine nächsten Angehörigen? Dazu braucht es kein Opfer. Sein Kuß, als Dank für einen Kinobesuch oder eine gute Mahlzeit ist auch für mich eine süße Empfindung. In seiner Seele können wir Eltern lesen wie in einem weitaufgeschlagenen Buch. Alle Gefühle, alle Gedanken, die wir andern ängstlich in uns verschließen, äußert es in rührender Offenheit. Auch Sie, sehr geehrte Frau Direktor, könnten dieses zarte Buch nicht einfach nur zuschlagen – auch Ihnen würden Tränen des heißen Mitleids aufsteigen.

Sie ließen die Bemerkung fallen, daß Sie schon ästhetisch den täglichen Anblick eines unschön proportionierten Wesens nicht ertragen würden. Ja, viele Anormale sind unter uns, die mit unförmiger Gestalt und verzerrtem Antlitz uns erschrecken. Aber sollten Sie als große Liebhaberin moderner Kunst da nicht ein wenig vorbereitet sein? Oft schon fragte ich mich in Ihrem Heim, ob die moderne Kunst nicht mit seherischen Augen den Nachatomkriegsmenschen erahne? Das Häßliche selbst starrt von Ihren Wänden, im Park krümmt sich Schreckliches, aber ein armes Menschenkind wollen Sie aus Ihrem Blickfeld verbannen?

Ich hoffe, daß Sie nach diesem langen Brief, mich und alle andern Mütter schwachbegabter Kinder ein wenig besser verstehen.

Freundlich grüßt Sie
Ihre B. E.

NEUERSCHEINUNG

Dr. med. Adolf Guggenbühl-Craig

SEELISCHE SCHWIERIGKEITEN UND IHRE BEHANDLUNG

Was Gesunde und Leidende darüber wissen sollten

Fr. 6.40

So groß das Interesse für Psychiatrie und Psychotherapie zur Zeit ist, so verbreitet sind die Mißverständnisse auf diesem Gebiet geblieben. Der Verfasser des vorliegenden Büchleins, ein praktisch tätiger Psychiater und Psychotherapeut, kennt aus seiner Praxis die Vorurteile, die oft Angehörige von seelisch Leidenden gegenüber einer therapeutischen Behandlung hegen. Er weiß, daß dieses Mißtrauen es manchem, dem ärztlicher Beistand helfen könnte, verunmöglicht oder doch erschwert, den den Arzt aufzusuchen. Der Zweck der vorliegenden Publikation ist, solchen schädlichen Auswirkungen falscher Vorstellungen zu begegnen.

Der Verfasser bietet eine klare Einführung in das Wesen der seelischen Leiden. Er legt, was bei der heutigen Sucht nach seelischen Wundermitteln besonders wichtig ist, dar, in welchen Fällen medikamentöse Vorkehrungen am Platze sind und wo Psychotherapie angezeigt ist. Die Probleme und Möglichkeiten der letzteren werden eingehend erörtert. Der Autor vermeidet schwer verständliche Fachwörter und beschreibt, ohne unzulässig zu vereinfachen, treffend die schwer darzustellenden Sachverhalte.

Der Verfasser setzt sich auch mit dem Mißtrauen auseinander, das religiöse Menschen nicht selten der Psychiatrie und der Psychotherapie entgegenbringen, die sich doch beide mit unserem höchsten Gut, der Seele befassen.

Das Büchlein hat allen, die beruflich häufig mit schwierigen Menschen zu tun haben, wie Pfarrern, Lehrern, Fürsorgern und Vormündern, viel zu bieten. Es ist aber auch für seelisch Leidende selbst und deren Angehörige bestimmt.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1
HIRSCHENGABEN 20

Wie stehen wir zu den geistig Gebrechlichen?



Bewundert auf der ganzen Welt ...

ROAMER die preisgünstige Schweizer Markenuhr



Elegante, flache Form

Präzision

100% wasserdicht

4fach patentiertes Spezialgehäuse

Ultrasonic- und Epilamic-Treatment



In der Schweiz erhältlich in über 400 guten Fachgeschäften

ROAMER

Geistesschwache Kinder sind Stiefkinder: Stiefkinder der Natur, die ihnen zu wenig geistige Gaben mitgab und Stiefkinder der Gesellschaft. Es ist nicht leicht, das Interesse für sie zu wecken, denn sie genießen keine Sympathien; sie erwecken Befremden. Denn die Welt ist für gesunde, wohlgeratene Kinder eingerichtet. Die Gesellschaft rechnet mit bestimmten Voraussetzungen, die im Kind erfüllt sein müssen, wenn es akzeptiert werden soll; die Gesellschaft verlangt ein Normalschema. Daher die Bezeichnung a-normal für jede Verhaltensweise und für jeden Fähigkeitsgrad, der sich diesem Schema dauernd nicht einfügen läßt.

Der körperlich kranke Mensch wird trotz seines Leidens als Mitmensch anerkannt: als leidender Mitmensch. Der geistig behinderte Mensch wird nicht ohne weiteres als Mitmensch anerkannt, denn ihm fehlt – so meint man – das, was den Menschen erst zum Menschen macht, nämlich der Geist. Mit dem körperlich behinderten Menschen leiden wir mit; mit dem geistig Behinderten können wir nicht mitleiden, denn er ist kein leidender Mensch. Er leidet nicht unter seinem Gebrechen: er merkt es nicht. Je schwerer sein Gebrechen ist, um so weniger kann er sich über seinen Zustand Rechenschaft geben. Er leidet nur unter jenen Umständen, unter denen auch jeder gesunde Mensch leiden würde, wenn er nämlich nicht die Geborgenheit, nicht die Nestwärme, nicht die Beachtung genießt, die eben jeder Mensch zu seinem Glück braucht. Denn geistesschwache Menschen sind in erster Linie Menschen, und erst in zweiter Linie Geistesschwache. Jeder Mensch ist unglücklich, wenn ihm in irgendeiner Lebenslage die Daseinsberechtigung abgesprochen wird. Da dies den Geistesschwachen auf Schritt und Tritt passiert, sind sie tatsächlich unglückliche Menschen. Die Gesellschaft lehnt sie ab.

Ihr Umgang beschränkt sich meist auf den kleinen Kreis der eigenen engsten Familie. Was es für eine Familie bedeutet, ein geistesschwaches Kind zu haben, das kann nur der ermes- sen, der täglich mit ihnen zu tun hat. In der praktischen Arbeit sieht man immer wieder, daß die Erkenntnis, ein entwicklungsgehemmtes Kind zu haben, von erschütternder Wirkung für die Familie ist. Denn jeder Vater,

jede Mutter ist in bezug auf die eigenen Kinder ehrgeizig. Es scheint, daß dies ein untrennbarer Teil des Arterhaltungstriebes ist. Das Kind soll schöner leben, besser, reiner, auf einer höheren Ebene. Und indem wir an seinem Leben teilnehmen, werden wir auch auf die ersehnte höhere Ebene heraufgehoben. Wie aber, wenn dieser natürliche Ehrgeiz der Eltern sich auf ein geistesschwaches Kind konzentrieren muß?

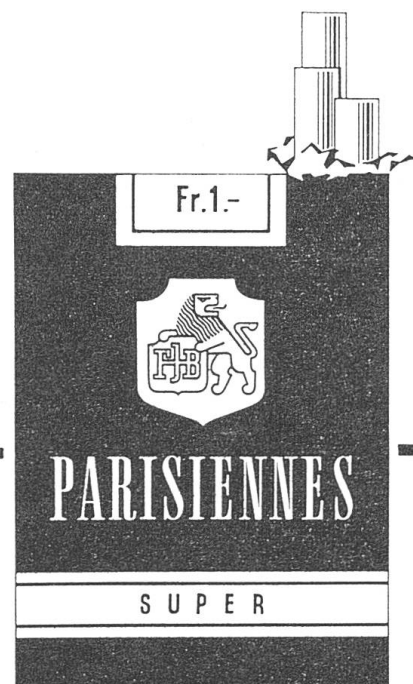
Jedes Kind bedeutet seinen Eltern Hoffnung; ja, sie sind die personifizierte Hoffnung: Hoffnung auf Erfüllung, auf Entfaltung, auf Wachstum, auf Gedeihen. Alle Eltern leben in der Hoffnung, indem sie mit ihren Kindern leben. Es gibt wahrlich nichts Entsetzlicheres, als wenn alle Hoffnung auf ein Geistesschwaches gerichtet ist, das diese Hoffnung nie wird erfüllen können. Dies kann wohl als ein täglich sich erneuerndes Martyrium bezeichnet werden.

Im Volksmund hört man immer wieder als Ursache der Geistesschwäche die Unerwünschtheit der Kinder. Leute, die gesunde Kinder haben, behaupten leicht, die Geistesschwachen

seien darum so zur Welt gekommen, weil sie unerwünscht waren, weil ungeeignete Empfängnisverhütungsmittel angewendet worden waren, oder gar die Mutter habe mißlungene Abtreibungsversuche unternommen. Dies ist nichts als dunkelster Aberglaube. Auch die geistesschwachen Kinder wurden in gleichem Maße wie die gesunden in Liebe empfangen und in Freude erwartet. Auch die Eltern geistesschwacher Kinder haben sich ebenso wie diejenigen gesunder Kinder schon im voraus ein Bild davon gemacht, wie ihr Kleines wohl sein sollte. Wie die meisten Eltern, so haben auch sie von einem Mädchen oder von einem Buben geträumt, von blonden oder schwarzen Locken und von bestimmten Eigenschaften, die es wohl haben wird. Als das Kind dann das Licht der Welt erblickte, da gingen die Träume meistens weiter. In so ein Babygesicht kann man ja noch alles hineinträumen. Wie die meisten Eltern, so träumen auch die Eltern von Geistesschwachen von einer strahlenden Persönlichkeit, die sich hinter dem verschrunpften Gesichtlein ihres Neugeborenen

so mild...
die meistgerauchte
des Jahres

F. J. Burrus Boncourt



Ratsam ist und bleibt es immer für ein junges Frauenzimmer einen Mann sich zu erwählen und wenn möglich zu vermählen

(Wilhelm Busch)



Was hier aus diesem
Fenster ragt?
Ein «CLUB»-Moquette,
von dem man sagt,
daß er aus bestem
Material entstanden
worin auch Nylon
ist vorhanden.

Doch hier, da wird es kompliziert
erstens, weil es sehr pressiert
zweitens, wenn sie soll entsagen
auf bisheriges Wohnbehagen.

«Diesen Ennendaner Teppich
lieber Fritzli — achtung, heb dich!
brauchen wir zum Möblieren
wenn zu zweit wir einquartieren.»

Aber hier, — nur auf den Zehen
hören wir zu ihr ihn flehen:
«Mit dem Teppich auf der Leiter
kommen wir — chérie — nicht weiter.»

Dennoch: keine Tränen flossen
hoch auf diesen Leitersprossen
weil als «happy end» zuletzt
er den Teppich ihr ersetzt.

Ein guter Rat und auch für jene,
die schon getraut und — nota bene,
statt sich gemeinsam zu vermählen
sich lieber einen Teppich wählen: . . .

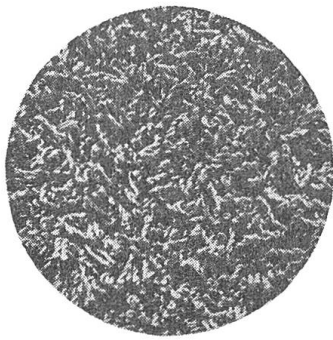
Der Teppich, den man kauft im Laden
muß hinten
diese Marke haben,
damit sie jedem
garantiert,
daß er in ENNENDA produziert.



Schweiz. Teppichfabrik, Ennenda

Verkauf + Showroom:
Beethovenstraße 48 Zürich

Im übrigen und überhaupt,
ist es leichter als man glaubt.
Wir steigen abwärts auf der Leiter
und gehen eine Seite weiter —————>



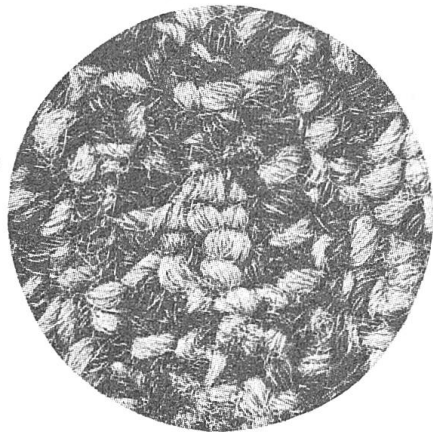
CAPRICE

der beliebte und dekorative
Langschlingenflor-Teppich
in 13 modernen Farben

für junge Leute mit Rasse
aber kleiner Kasse:...

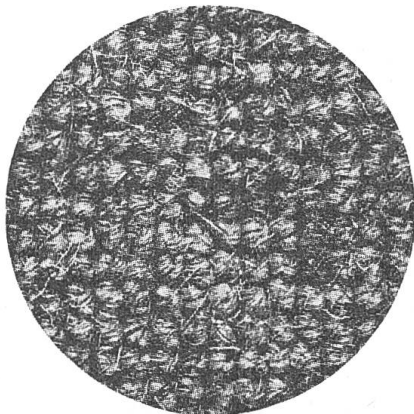
BISON

der massive Teppich
«wie von Hand
gewebt»
extra hoch- und
dichtflorig
in 5 Farben

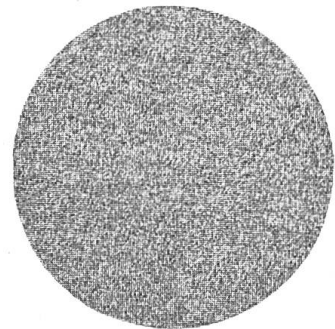


2 exklusive
Ennendaner «best-seller»

... in jedem beliebigen Maß erhältlich!



Ein Plüschteppich von
Weltklasse: CLUB
Wolle mit Nylon
verstärkt
6 moderne Farben



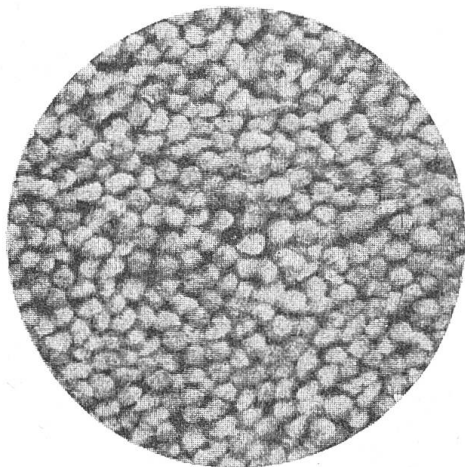
MORESK

ein Qualitäts-Bouclé
in neuzeitlichen Farbkombinationen
5 Farben

Ein Teppich, 2mal so gebrauchstüchtig
wie vergleichbare reinwollene Teppiche:

mit fest verankertem, nach
dem Ennendaner Lockweb-
Verfahren gewebten Flor
in «hard twist»
70 % Wolle + 30 % Nylon

LOCKY-TWIST
Frisé-Teppich in
7 Farben
qualitativ ...
«best by test!»



Das Ennendaner Hauptbestreben
ist, Ihnen einen Rat zu geben.
Er ist und bleibt es immer:

„je einen Ennenda pro Zimmer“

verbirgt, von seinem warmen Herzen, von seinem aufrichtigen Charakter, von seinem klugen Kopf. Auch sie träumten von einem geraden Lebensweg, der ihr Kind stets weiter nach oben führen wird. Wenn alle Elterträume wahr würden, so gäbe es auf der Welt lauter gesunde, wohlgeratene, kluge, erfolgreiche Menschen.

Aber das Leben wurde anders, als die Träume waren. Die Eltern mußten das Leben ihres Kindes entgegennehmen, so wie es ihnen aus der Hand des Höchsten gegeben wurde. Kein Vater, keine Mutter konnte aussuchen, ob dieses Leben lang oder kurz wird, ob es blühend oder krank wird, ob es den geraden Weg geht oder durch allerlei Windungen führt. Es ist nicht leicht, das anzunehmen.

In den seltensten Fällen merkt man es gleich nach der Geburt, daß es sich um einen kleinen Geistesschwachen handelt. Der Säugling mag sich körperlich recht gut entwickeln. Oft merkt

man erst, wenn das Kind zwei bis drei Jahre alt ist, daß es «anders» ist als die übrigen Kinder.

Für alle Eltern bedeutet es einen jahrelangen inneren Kampf, bis sie sich klar eingestehen können, daß ihr Kind geistesschwach ist. Es ist ein ständiges Schwanken zwischen der Hoffnung, daß es doch nicht so sei, wie man es ahnt – und der erschreckenden Wahrnehmung, daß es doch so ist. Von diesen inneren Kämpfen weiß nur der, der diese Eltern ein Stück ihres schweren Weges begleiten darf, der Hoffnung und Enttäuschung mit ihnen erlebt – soweit dies für einen Nichtbetroffenen überhaupt möglich ist – und ihnen in aller Demut weiterhelfen darf. Ihnen dazu verhelfen, daß sie sagen können: «Ja, so ist mein Kind, ja, es ist geistesschwach, und trotzdem habe ich es lieb, trotzdem will ich ihm zur höchstmöglichen Entwicklung seiner Persönlichkeit verhelfen». Es nützt der Mutter eines unkontrollierbaren

NEUERSCHEINUNG

Albert Weber und Jacques M. Bächtold

ZÜRICHDEUTSCHES WÖRTERBUCH

für Schule und Haus

330 Seiten, Fr. 14.80

Die Publikation ist wissenschaftlich einwandfrei, aber für den praktischen Gebrauch bestimmt. Sie will dem Einheimischen wie dem Anderssprachigen dienen. Aus diesem Grunde wurden alle Mundartwörter weggelassen, die sich in Schreibart, Aussprache, Form und Bedeutung mit dem Schriftdeutschen decken. Veraltete Wörter sind nur beibehalten, wenn sie noch in Redensarten weiterleben. Trotzdem umfaßt das Werk 12 000 Wörter. Die Verwendung und Bedeutung der Wörter ist, wo notwendig, durch Beispiele veranschaulicht.

«*haa*» (haben) zum Beispiel verwendet die Mundart in der Bedeutung von «haben» und «halten». *De muesch es iez haa*, du mußt die Folgen tragen. *De Bueb isch nüd zum haa*, er ist unerträglich. *I han öppis mit em*, ich habe Streit mit ihm. *Äim s Bäi füürhaa*, das Bein stellen. *S Roß hüüfhaa*, das Pferd zum Stehen bringen, usw. – Ein ebenfalls alphabetisch angeordnetes schriftdeutsches Wortregister macht das Buch doppelt wertvoll.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1 HIRSCHENGRABEN 20



11 D-24543-06
Fr. 296.—
in 18 Kt. Gold,
ohne Saphirglas
Fr. 131.—
in Edelstahl
16 D-1150-95
Fr. 745.—
Automatische
Herrenuhr
in 18 Kt. Gold,
wasserdicht,
mit Datumangabe,
k mit 25 Rubinen
Ähnliche Modelle
in Stahl
von Fr. 198.—
bis Fr. 300.—

I.

II.

Für diese Leute gibt es nur eines: Spitzenqualität

Seit über hundert Jahren dient Gubelin einem Kundenkreis in der ganzen Welt, der höchste Ansprüche stellt. Unsere Mitarbeiter kennen deshalb nichts anderes als unbedingte Qualitätsarbeit. Dieser Grundgedanke bestimmt unser ganzes Schaffen.

Jede Uhr, auch die einfachste Stahluhr, wird nach dem genau gleichen Qualitätsprinzip einzeln gefertigt und geprüft wie ausgesprochene Exklusivmodelle. Auch im Zeitalter der Massenproduktion lassen wir uns nicht beirren, die Uhrenfabrikation noch individuell zu pflegen. Es wird nämlich immer mehr Kenner geben, die solche Arbeit schätzen. Das Resultat unseres Bestrebens sind höchste Präzision und maximale Lebensdauer unserer Uhren.

Dafür bezahlt man gerne einen rechten Preis; er ist auf die Dauer der vorteilhafteste, nicht wahr? Liegt auch Ihnen daran, eine Uhr zu tragen, auf die Sie sich restlos verlassen können?

GUBELIN

Uhren- und Bijouterie-Werkstätte für Individualisten

Luzern Zürich Genève St. Moritz Bürgenstock Paris New York



Der Spezialist ist leistungsfähiger!

Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Feldstecher — ich mache nur e i n e s : Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstrasse 38, beim Scala-Kino, Zürich

Ich wünsche mir nur Sigg-Geschirr!



Die Spanne unseres Haushalt- und Kochgeschirrsortimentes reicht vom Teesieb bis zum Dampfkochtopf.

SIGG

Aktiengesellschaft Sigg
Frauenfeld
Aluminium- und
Metallwarenfabrik

FSP 3

Kindes nichts, wenn wir ihr sagen, eine rechte Mutter trenne sich nicht von ihrem Kinde. Es nützt einem Elternpaar, deren Ehe wegen des Kindes am Zerbrechen ist, nichts, ihnen zu sagen, daß Gott ihnen dieses gebrechliche Kind darum gegeben hat, um sie aneinanderzubinden. Die «Ja-trotzdem»-Haltung ist ein äusserst schwer erreichbares Ziel, zu dem ein dornenreicher Weg führt: sie ist aber ein ungemein erlösendes Ziel.

Die Erkenntnis, ein geistesschwaches Kind zu haben, zeitigt schwere Folgen. Die Eltern werden hellhörig für die Vorurteile, denen sie begegnen. Jeder von uns erlebt im Leben Unfreundlichkeiten und Niederlagen. Solche Eltern neigen nun aber zur Meinung, daß diese durch ihr geistesschwaches Kind verursacht seien. Der Vater meint etwa, er habe eine bestimmte Stelle aus diesem Grunde nicht erhalten; die Mutter meint, ihre Wohnungsnachbarn zögen sich wegen des Kindes von ihr zurück.

Die Gefühle dieser Eltern sind leider nicht ganz unbegründet. Es ist nicht abzustreiten, daß Leute, die sich mit einem offensichtlich geistesschwachen Kinde unter die Menschen begeben, angestarrt werden, daß hinter ihnen her geflüstert wird und ungerechtfertigte Mutmaßungen aufgestellt werden, etwa «Trinkerkind» oder «unsittlicher Lebenswandel» oder wie die Vorurteile alle heißen mögen. Es braucht noch eine große Aufklärungsarbeit, bis die Eltern gesunder Kinder einsehen werden, daß es nicht ihr Verdienst ist, wenn ihre Kinder mit gesunden Gliedern und einem gesunden Kopf zur Welt gekommen sind. Es ist ein unverdientes Geschenk, eine Gnade, für die wir wohl dankbar sein müssen, aber es ist kein Grund, um uns über die Eltern Geisteschwacher erhaben zu fühlen.

So wie die Dinge heute liegen, kann eine Mutter geradezu menschen-scheu werden aus Angst vor der bloßen Frage nach dem Alter ihres Kindes. Oder aber es wird aus Heimlichkeit, aus Beschönigungen vor sich und den anderen, ja aus Lüge, ein Gebäude aufgebaut, zu dessen Erhaltung viel Energie nutzlos vergeudet wird. In der praktischen Arbeit erfahre ich immer wieder von der Qual dieses selbstaufgelegten Schweigens über das Sorgenkind. Die Veröffentlichung der voranstehenden Briefe von Müttern geistig gebrechlicher Kinder möchten eine Bresche in diese Mauer des Schweigens schlagen.

Maria Egg



*Der
Pfeifenraucher
liebt
besinnlichen
Genuss*

**Feinster
Holländer**
Tabakfabrik
Schürch & Blohorn, Solothurn
gegründet 1881

**traditionsgebunden –
und doch zeitnah**

40 g Seitenfalzbeutel Fr. 1.30

DIESES ZEICHEN BÜRGT FÜR ECHTHEIT

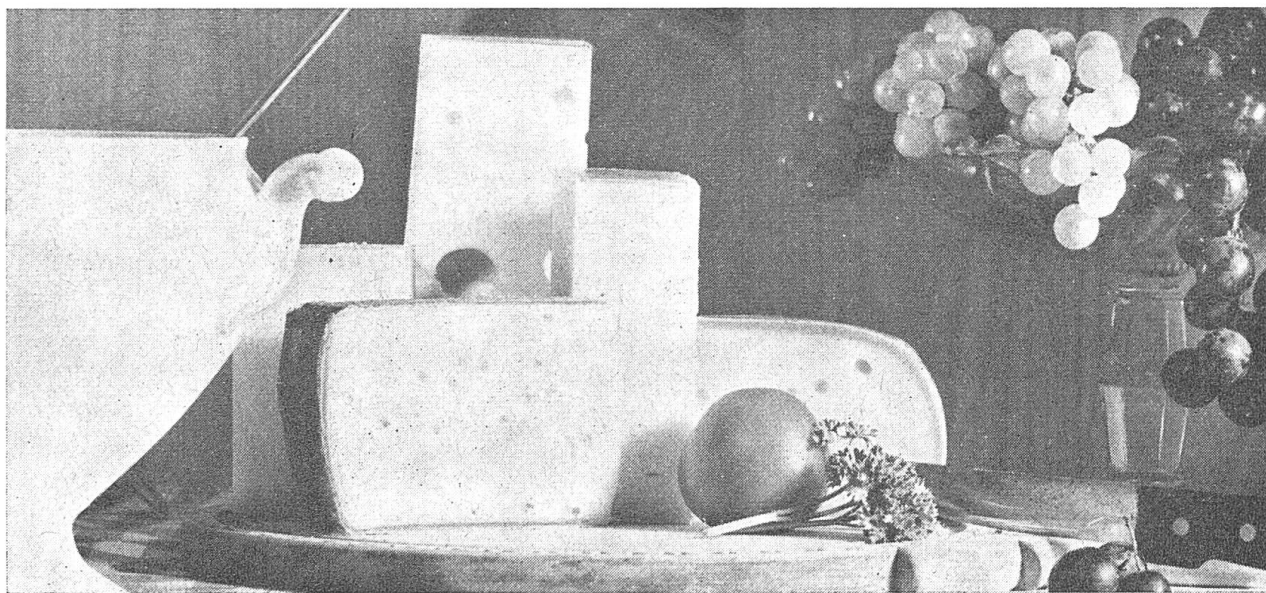




Die Käseplatte im Oktober

An einem kühlen Herbstabend zu geniessen: Zuerst eine kräftige Suppe, dann eine wohlassortierte Käseplatte mit Emmentaler, Greyerzer, Tilsiter und Sbrinz als Pièces de résistance, begleitet von Trauben, die blau und golden aus dem bunten Laub leuchten. Glauben Sie nur nicht, ein solches Abendessen sei zu einfach und

lasse Ihre hausfraulichen Tugenden zu wenig hell erstrahlen. Gerade der Feinschmecker weiss, dass es eine Kunst ist, eine Käseplatte zu richten, eine Kunst, die schon beim Einkaufen beginnt. Ihr Käsehändler freut sich, wenn er Sie beraten darf. Er hilft Ihnen gerne, die Ihnen zusagenden Stücke auszuwählen.



Ein herbstliches Znacht